Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 65 auseinanderfolgende Nummern 55 Rpf., Einzelnummer 25 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 89. Fernruf 1257, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postsch. Nr. 52 Girokasse Riesa Rio. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1589. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 67 — Montag, 20. März 1944, abends — 97. Jahrg.

Der Führer äußerte sich zur finnischen Frage

Ausrottung der nichtbolschewistischen Völker in Europa die endgültige Absicht des Bolschewismus

Der einzige Garant für den Bestand einer Nation die eigene Kraft

Auf Grund einiger im Ausland verbreiteter Meldungen über einen angeblichen Schritt des Führers beim schwedischen König im Zusammenhang mit der finnischen Frage, hat der Berliner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" um eine direkte Stellungnahme des Führers zu diesen Veröffentlichungen. Der Führer stellte dem schwedischen Korrespondenten auf seine Fragen folgende Antworten zur Verfügung:

Frage: „In ausländischen Pressemeldungen wurde behauptet, der Führer habe bei König Gustav von Schweden einen Annäherungsschritt wegen der Vermittlungen des schwedischen Königs bei Finnland unternommen. Entsprechen diese Meldungen den Tatsachen?"

Antwort: „Die Meldungen sind falsch! Ich wüßte auch nicht, weshalb ich einen solchen Schritt getan haben sollte. Es ist mir nicht bekannt, ob überhaupt König Gustav von Schweden in diesem Sinne auf Finnland eingewirkt hat, vor allem auch nicht, wann dieser Schritt geschehen sein soll. Wenn dies aber zutreffen sollte, handelt es sich hier selbstverständlich um eine rein schwedische Angelegenheit."

Frage: „Darf ich in diesem Zusammenhang fragen, wie Sie überhaupt die Lage auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen beurteilen?"

Antwort: „Ich beurteile die von den Sowjets bekanntgegebenen Waffenstillstandsbedingungen genau so, wie sie gemeint sind. Ihr Ziel ist selbstverständlich, Finnland in eine Situation zu bringen, in der ein weiterer Widerstand unmöglich wäre, um dann das am finnischen Volk zu vollziehen, was Molotow schon seinerzeit in Berlin gefordert hat. Mit welchen Phrasen und unter welchen Vorwänden diese sowjetischen Bedingungen auch immer bekanntgegeben werden, ist praktisch völlig gleichgültig.

Es handelt sich hier nur darum, dem Opfer eine Schlinge um den Hals zu legen, um sie dann zu gegebener Zeit zuziehen zu können. Daß Sowjetrußland sich zu diesem Schritt gezwungen sieht, ist nur der Beweis dafür, wie skeptisch es seine militärische Möglichkeiten selbst beurteilt. An der endgültigen Absicht des Bolschewismus kann niemand zweifeln. Sie heißt: Ausrottung der nichtrussisch-bolschewistischen Völker in Europa, und in diesem Fall vor allem Ausrottung der Finnen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man, wie unsere Gegner offen zugeben, den Nervenkrieg gegen Finnland entfesselt.

Frage: „Es ist des öfteren die Frage einer Garantie für Finnland von seiten Englands und der USA aufgeworfen worden. Was halten Sie von derartigen Garantien für Finnland?"

Antwort: „Die Frage von Garantien für Finnland von seiten Englands und der USA konnten nur den Zweck verfolgen, den Finnen die Unterwerfung schmackhafter zu machen.

In der Praxis ist jede Garantie der Engländer oder der Amerikaner eine Utopie. Weder England noch die USA würden in der Lage sein, einem siegreichen Sowjetrußland auch nur die geringsten Vorschriften über die endgültige Zielsetzung zu machen, selbst wenn sie dies wollten. In Wirklichkeit aber haben sowohl England wie Amerika nicht den geringsten ehrlichen Willen, einen solchen Einfluß auszuüben. In beiden Ländern regieren die gleichen Kräfte, wenn auch unter bürgerlicher Maske getarnt, die in Sowjetrußland völlig offen die Gewalt ausüben. Was amerikanische Garantieren betrifft, so hat Deutschland schon nach Beendigung des Weltkrieges seine Erfahrungen damit gemacht. Die feierlich zugesicherten 14 Punkte Wilsons waren, nachdem Deutschland die Waffen niedergelegt hatte, vergessen. Die praktische Wirklichkeit führte in jedem einzelnen Fall zum Gegenteil dessen, was man damals dem deutschen Volke feierlichst zugesichert hatte. Was britische Garantien für einen Wert besitzen, ist durch den Fall Polen in eklatanter Weise erwiesen.

Im übrigen stehen England und Amerika selbst vor schweren inneren Krisen, und die Frage ist nicht, ob sie in der Lage sind, dem Bolschewismus Vorschriften zu machen, sondern wie lange es ihnen gelingen wird, die bolschewistische Revolution in ihren eigenen Ländern zu verhindern. Wie bisher noch immer im Völkerleben ist der **einzige Garant für den Bestand einer Nation die eigene Kraft.**"

Nervenkriegoffensive abgeschlagen

Seit einigen Wochen werden die militärischen Anstrengungen der Gegenseite sehr systematisch durch politische Offensiven unterstützt. Sie richten sich, wie es in der Natur der Sache liegt, vor allem gegen die Punkte des schwächsten Widerstandes, also gegen die kleinen und mittleren neutralen Staaten, daneben aber auch gegen die Verbündeten des Reiches, von denen man glaubt annehmen zu können, daß der Kräfteverschleiß des Krieges ihr Potential und ihre Widerstandskraft merklich angegriffen hat, wie etwa gegen Finnland und neuerdings auch Rumänien. Zum guten Teil steht hinter solchen Bestrebungen der Wunsch, militärische Fehlschläge auszugleichen oder militärischen Erfolgen, wo sie, wie im Osten, erzielt wurden, erst die richtige Resonanz zu geben.

Immer wieder greift man dabei auf die Behauptung zurück, daß der Krieg im Grunde bereits von den Gegnern Deutschlands und Japans gewonnen und alles, was noch kommt, nur Nachspiel einer bereits gefallenen Entscheidung sei. Das ist der Grundtenor, ungeachtet der Tatsache, daß es auch immer wieder Stimmen im Feindlager gibt, die vor Illusionen warnen und die Gefährlichkeit von politischen Wunschträumen unterstreichen. „Daily Expreß" schrieb dieser Tage: „Deutschlands beste Hoffnung ist es jetzt, die Sowjets jenseits der Grenzen zu halten, den Zweifrontenversuch der Engländer und Amerikaner zum Scheitern zu bringen und mit großer Zähigkeit weiterzukämpfen. Unter diesen Umständen können wir den Krieg verlieren." Argentinien, Spanien und die Türkei von neutralen, Finnland und Rumänien von den kriegführenden Staaten standen und stehen im Mittelpunkt der geschilderten feindlichen Anstrengungen. Ihre Erfolge waren denkbar gering.

Das ist kein Wunder, denn einmal hat sich erwiesen, daß die militärische Entwicklung bei aller gegenwärtigen kritischen Anspannung für die deutsche Kriegführung, soweit der Osten in Frage kommt, immer wieder die Rechnung der Feindseite durchkreuzt. Zum anderen wird täglich deutlicher, daß in der großen Nachkriegsplanung Europa von den anglo-amerikanischen Mächten an die Sowjetunion abgeschrieben ist. Diese Tatsache ist wie keine andere geeignet, Bedenken gegen die Konzeption der Feindseite hervorzurufen, auch dort, wo sie lange Zeit nicht oder nur im geringen Umfange bestanden. Es läßt sich auf die Dauer nicht verheimlichen, daß z. B. Länder, denen die anglo-amerikanische „Befreiung" gebracht wurde, wie z. B. Süditalien in einer von unzähligen englischen und amerikanischen Zeugnissen bestätigten katastrophalen Notlage leben, während andere Länder im Einflußbereich Deutschlands, wie das Protektorat, wie Dänemark, Norwegen, die westeuropäischen Länder oder auch die Südoststaaten, zwar unter gewissen nicht zu umgehenden kriegswirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden, keineswegs sich aber in derartig chaotischen Verhältnissen befinden, wie sie heute geradezu als selbstverständliche Folge einer englisch-amerikanischen Besetzung gelten.

Feststellungen dieser Art, an denen man nirgends vorbeikommt, lassen aufhorchen, sie ebnen einer Revision langjähriger Vorurteile den Weg. Dieser Prozeß geht langsam, aber unaufhaltsam von statten. Der Nervenkrieg, den die Feindseite mit so großem publizistischen Aufwand führt, verliert dadurch immer mehr an Wirksamkeit. Dabei ist es bezeichnend, daß das gerade in einer Zeit geschieht, in der alles zur Entscheidung drängt, oft auch unter Umständen die prima vista für Deutschland nicht günstig aussähen. Die Erkenntnis greift immer mehr um sich, daß die einfache Rückkehr zu dem Zustand „wie früher" eine Utopie ist. Es gilt vielmehr, sich von dieser Wahnvorstellung freizumachen und entschlossen die Wahl zu treffen zwischen einem künftigen Europa, das bewußt und entschieden an seinen jahrhundertealten Werten festhalten will — auch unter verändertem internen machtpolitischen Voraussetzungen — oder jenem anderen Europa, das nur ein Anhängsel der ostisch-asiatischen Erscheinungsform des Bolschewismus sein würde. Je näher die letzte Entscheidung darüber rückt, um so weniger fraglich wird die Wahl sein.

Die englische Wochenzeitschrift „Tribune" stellt fest, die **deutsche Moral sei „im fünften Kriegsjahr so unerschütterlich wie im ersten".**

Finnland bleibt auf dem Weg der Ehre / Feststellung einer finnischen Zeitung

Die finnische Zeitung „Ajan Suunta" befaßt sich mit dem Thema „Freundschaft zwischen Finnland und Deutschland". Das Blatt erinnert an die alten kulturellen Bande zwischen den beiden Völkern seit den Zeiten der Reformation und hebt die engen Handelsbeziehungen hervor. 1940 habe Deutschland die Forderung Molotows auf freie Hand gegen Finnland entschieden zurückgewiesen. Das finnische Volk, das heldenmütig für seine Freiheit gekämpft hat, werde auf dem Weg der Ehre bleiben. „Wir glauben nicht", so schließt der Artikel, „daß die Freundschaft, die durch das Band der Kultur und blutige Kämpfe geschlossen wurde, jemals durch den Machtspruch eines den Finnen und den Deutschen feindlich Gesinnten gebrochen werden kann."

Anerkennende Worte aus der Türkei

Die türkische Presse schenkt der finnischen Frage starke Beachtung und stellt fest, daß die sogenannten Waffenstillstandsbedingungen Sowjetrußlands für Finnland unannehmbar gewesen seien. „Tasviri Efkiar" meint, es sei bemerkenswert, daß Finnland die Fortsetzung des Krieges dem sogenannten Frieden, der ihm geboten wurde, vorziehe. Das finnische Volk habe trotz des langen Kampfes die seelische Geschlossenheit nicht verloren und auch in kritischen Momenten kaltes Blut bewahrt. Nirgends seien Auflösungsbestrebungen bemerkbar. Finnland werde, so schließt das Blatt seine Ausführungen, alles tun, um die finnische Heimat gegen den Feind zu verteidigen.

Anglo-Amerikaner suchen die Geschäfte Stalins zu besorgen

Die Vereinigten Staaten und England legen im Hinblick auf die finnische Frage eine auffallende Nervosität an den Tag. Sie besorgen natürlich weiterhin die Geschäfte Stalins, indem sie nach ihrer üblichen Erpressungspolitik jeden nur möglichen Druck auf Finnland ausüben. Dazu gehört auch eine Reutermeldung aus Washington, wonach die USA-Regierung den Abbruch der Beziehungen zu Finnland ernsthaft erwäge. Weiter weiß Reuter zu berichten, daß die USA jeden in ihrer Macht stehenden Druck auf Finnland anwenden würden, um die Finnen zu bewegen, mit Deutschland zu brechen. In diesen Rahmen des systematischen anglo-amerikanischen Nervenkrieges gegen die Finnen gehört auch eine Erklärung Roosevelts, in der mit einem deutlich drohenden Unterton ernstlich die Hoffnung ausgesprochen wird, „daß Finnland jetzt die Gelegenheit wahrnehmen wird, sich aus der Gemeinschaft mit Deutschland zu lösen". In dem Chor der Erpresser darf natürlich die Londoner „Times" nicht fehlen, die in ziemlich unverblümter Form gegen die finnische Regierung stichelt und das finnische Volk töricht nennt, falls es dem sowjetischen Angebot nicht zustimmen sollte. Die „Times" versucht die Finnen einzureden, daß Moskau in jeder Beziehung zurückhaltend und guten Willens sei. Sie schließt ihren Artikel mit einer plumpen Drohung, die nochmals dringend zur Annahme der bolschewistischen Bedingungen rät.

Trotz dieser anglo-amerikanischen Einheitsfront in der Nervenkampagne gegen Finnland kann es sich die Londoner Monatsschrift „Nineteenth Century and after" nicht versagen, daran zu erinnern, daß die Sowjets in diesem Krieg die Angreifer Finnlands gewesen seien. Sie hätten den Vertrag vom 13. März 1940 unter Ausnutzung der Hilflosigkeit Finnlands gebrochen und sich zuvor schon unablässig in die inneren Angelegenheiten Finnlands eingemischt. Die deutsche Regierung aber, so stellt die Londoner Zeitschrift ausdrücklich fest, habe das im November 1940 an sie gerichtete Ersuchen Molotows, den Sowjets freie Hand in Finnland zu lassen, abgelehnt.

Schweden beteiligt sich an dem Kesseltreiben

Um ihrem Druck auf Finnland noch eine weitere Verstärkung zu geben, haben die Anglo-Amerikaner auch noch Schweden in diese Nervenkampagne gegen das finnische Volk eingespannt. Die schwedische Regierung und die Presse beteiligen sich bereitwilligst an dem Kesseltreiben und besorgten damit ihrerseits die sowjetische Sache. Zu diesen Bütteldiensten Schwedens bemerkt die Stockholmer Zeitung „Dagsposten" daß solche Versuche ebenso ungebührlich wie schändlich seien. Das Blatt fragt, ob Schweden dem östlichen Brudervolk im Kampf um sein Leben so beigestanden habe, daß es dadurch berechtigt sei, die finnische Regierung und das finnische Volk anzugreifen, weil sie sich nicht den sowjetischen Bedingungen unterwerfen wollten. Die Worte des schwedischen Außenministers während des Winterkrieges, daß Finnlands Sache Schwedens Sache sei, seien niemals mehr als eine leere Phrase gewesen, fährt „Dagsposten" fort, und erklärt weiter, wenn die schwedische Wehrmacht an der Seite der finnischen gekämpft hätte, dann würde Schweden das Recht haben, als Ratgeber aufzutreten. Da dies jedoch nicht der Fall sei, müsse man es als grenzenlose Vermessenheit bezeichnen, daß Schweden den Finnen Vorschriften machen wolle, die keinerlei moralische und politische Berechtigung hätten.

Plutotratenterror hat Pech

In dem Rahmen der anglo-amerikanischen Pressionspolitik gegenüber Finnland verdient ein Artikel der Schweizer Bilderzeitschrift „Sie und Er" Beachtung, der im Hinblick auf die rücksichtslose Behandlung der Neutralen durch die USA, Sowjetrußland und England feststellt, daß die Alliierten in ihrem Vorgehen gegen die Neutralen in letzter Zeit Pech gehabt hätten. Zunächst Argentinien, das gewissermaßen am Vorabend der Invasion sein Gesicht von London und New York abwendet, dann die Türkei, die den britischen Zumutungen nicht zu entsprechen gewillt erscheine, ferner Spanien, von dem es noch gar nicht feststehe, ob es dem englischen Druck nachgebe, und jetzt wahrscheinlich Irland, das nicht daran denke, auf alliierten Druck hin die Beziehungen mit der Kriegspartei abzubrechen. „Wir haben", so faßt die Schweizer Zeitschrift ihre Betrachtungen zusammen, „als Neutrale das Recht, uns über die aufrechte Haltung eines anderen Neutralen, in diesem Falle Irlands, zu freuen, ganz unabhängig davon, wer die Kriegspartei ist, die dem betreffenden Neutralen nahetritt."

Der größte Betrug der Weltgeschichte / „Times" gibt den Atlantik-Charta-Schwindel zu

|| Stockholm. **Die Atlantik-Charta, von Roosevelt und Churchill mit beispiellosem Agitationsaufwand als die Verheißung dieses Jahrhunderts verkündet, und den Völkern der Erde als Lockspeise vorgeworfen, ist längst als der größte Betrug der Weltgeschichte enthüllt worden. Englands Außenminister Eden hat bereits den Betrug eingestanden und nach und nach tun dies immer mehr Stimmen aus England und den USA. Es verdient festgehalten zu werden, daß nunmehr auch die „Times" ihre Scham aufgibt und in ihrem Leitartikel, wenn auch in gewundener Form, der man die Peinlichkeit des Eingeständnisses anmerkt, erklärt, daß die Atlantik-Charta nur eine Lockspeise und ein Fetzen Papier war. Sie stellt nämlich fest, „daß man niemals die Absicht gehabt habe, mit der Atlantik-Charta Entscheidungen für eine Politik festzulegen". Die britische Zeitung läßt dann erkennen, daß die Atlantik-Charta auch niemals ein Dokument der Bedingungen für einen kommenden Frieden für die Alliierten sein sollte.**

Die „Times" kann jedoch die unerhörte Schamlosigkeit dieser großen Betrugsmanipulation nicht verheimlichen und bemerkt daher: „Die vollkommene Ueberbordwerfung der in der Atlantik-Charta niedergelegten Prinzipien für das Selbstbestimmungsrecht der Völker würde allerdings eine Maßnahme sein, deren strafbare Folgen unvermeidlich wären." Heuchlerisch meint dieses Blatt jedoch, „daß das Festhalten an diesen Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes auf Kosten der Erfordernisse einer gelenkten militärischen Sicherheitspolitik und einer Wirtschaftsorganisation aber noch verhängnisvoller sein würde". So versucht man also, die betrogenen kleinen Völker über diesen großen Verrat Roosevelts und Churchills hinwegzutäuschen.

England schickt die Neuseeländer vor

Erstaunen über die Stärke der deutschen Verteidigung bei Cassino

Genf. Nach den Berichten englischer Korrespondenten über die Kämpfe um Cassino haben die Neuseeländer im Trümmerfeld des Städtchens einen ungeheuren Blutzoll entrichtet, wo sie sich Meter für Meter vorarbeiten mußten. Die Neuseeländer bildeten den Stoßkeil bei Cassino. Der Londoner Ueberseedienst beschreibt das Erstaunen der anglo-amerikanischen Truppen über die Stärke des deutschen Widerstandes und spricht von einer grimmigen Schlacht von wahrhaft dramatischem Charakter. Bei dem anhaltend tückischen Feuer des fast stets unsichtbaren Feindes hätten sich Neuseeländer und Deutsche machmal in demselben zerstörten Gebäude, mit nicht mehr als einer Mauer zwischen sich, gegenübergestanden. Man müsse sich nur wundern, wie die Deutschen das unheimliche Bombardement überstehen konnten.

SLUB
Wir führen Wissen.